ARMIN KOHNLE

Johann Lange von Löwenberg, der Abschlussredner der Leipziger Disputation

Während die am 27. Juni 1519 zum Auftakt der Leipziger Disputation[1] in der Hofstube des herzoglichen Schlosses gehaltene Rede des Leipziger Artisten Petrus Mosellanus auf ein gewisses Interesse in der Forschung gestoßen ist,[2] blieb ihr Gegenstück, die lateinische Schlussansprache Johann Langes, weitgehend unbeachtet. Dies dürfte vor allem mit der Prominenz der Redner zusammenhängen. Mosellanus war ein über Leipzig hinaus bekannter Humanist und gehörte dem erweiterten Freundeskreis Philipp Melanchthons an. Als einer der ersten Gelehrten hatte er an einer deutschen Universität eine Professur für die griechische Sprache inne.[3] In seiner Eröffnungsrede *De ratione disputandi*, die er auf Weisung Herzog Georgs von Sachsen zu halten hatte, rief er die Disputationsteilnehmer zu Mäßigung

---

1 Im Jubiläumsjahr 2019 erschienen Markus Hein/Armin Kohnle (Hgg.), Die Leipziger Disputation von 1519. Ein theologisches Streitgespräch und seine Bedeutung für die frühe Reformation (Herbergen der Christenheit, Sonderbd. 25), Leipzig 2019 als erweiterte Neubearbeitung (künftig mit hochgestellter 2 zitiert) des vergriffenen Bandes Markus Hein/Armin Kohnle (Hgg.), Die Leipziger Disputation von 1519. 1. Leipziger Arbeitsgespräch zur Reformation (Herbergen der Christenheit, Sonderbd. 18), Leipzig 2011, darin: Enno Bünz, Territorium – Stadt – Universität. Das Umfeld der Leipziger Disputation 1519 (2011: S. 55-72, 2019: S. 85-108); Mickey Mattox/Richard J. Serina Jr./Jonathan Mumme (Hgg.), Luther at Leipzig. Martin Luther, the Leipzig Debate, and the Sixteenth-Century Reformations (Studies in Medieval and Reformation Traditions 218), Leiden/Boston 2019, in diesem letzten Werk werden Johann Lange und seine Schlussrede nicht erwähnt.

2 Petrus Mosellanus, De Ratione disputandi, praesertim in re Theologica […], Leipzig: Melchior Lotter, 1519 (VD16 S 2174); deutsche Übersetzung: Johann Georg Walch (Hg.), Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften, St. Louis/Missouri ²1880–1910 (ND Groß Oesingen 1987), hier Bd. 15, S. 844-858 (Nr. 376). Vgl. Reinhold Weier, Die Rede des Petrus Mosellanus „Über die rechte Weise, theologisch zu disputieren“, in: Trierer Theologische Zeitschrift 83 (1974), S. 232-245, dessen abwertendes Urteil („keine Meisterleistung“, S. 232) aber nicht gerechtfertigt erscheint. Zu der nach dem Ende der Disputation geführten Kontroverse über diese Rede vgl. Otto Clemen, Litterarische Nachspiele zur Leipziger Disputation, in: Ernst Koch (Hg.), Otto Clemen, Kleine Schriften zur Reformationsgeschichte, Bd. 1 (1897–1903), Leipzig 1982, S. 54-83 (zuerst 1898 erschienen).

3 Vgl. mit jeweils weiterführenden Quellen- und Literaturangaben: Michael Erbe, Petrus Mosellanus of Bruttig, in: Peter G. Bietenholz/Thomas B. Deutscher (Hgg.), Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation, Bd. 2, Sonderausgabe Toronto/Buffalo/London 2003, S. 466 f.; John L. Flood, Artikel: Mosellanus (Schade), Petrus, in: Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, Bd. 2: L-Z, Berlin/New York 2013, Sp. 239-255; Heinz Scheible, Mosellanus, Petrus, in: Melanchthons Briefwechsel, Bd. 13: Personen L-N, Stuttgart-Bad Cannstatt 2019, S. 435-437.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

und Sachlichkeit auf. Die Leipziger Disputation verfolgte er aufmerksam, aber auch mit deutlicher Skepsis gegenüber derartigen Veranstaltungen.[4]

Doch wer war Johann Lange, dessen Auftritt am 15. Juli 1519 die Disputation beendete? Die Erinnerung an diesen Abschlussredner der Leipziger Disputation wurde neuerdings an überraschender und prominenter Stelle wieder aufgefrischt. An der Fassade eines im Jahr 2019 errichteten Hotels am Leipziger Burgplatz ist eine Gruppe aus sechs Figuren zu sehen,[5] die das heutige Neue Rathaus, den Ort der Leipziger Disputation von 1519, fest im Blick hat. In der oberen Reihe sind von links nach rechts Petrus Mosellanus, Johannes Calvin und eben jener Johannes Lange aus Löwenberg zu sehen. In der unteren Reihe erkennt man Johannes Eck, Herzog Georg von Sachsen und Martin Luther.[6] Auch wenn man sich fragen mag, warum Calvin, der mit der Leipziger Disputation nichts zu tun hatte, in die Gruppe aufgenommen und Andreas Bodenstein von Karlstadt, der einen großen Teil der Disputation bestritt, übergangen wurde, ist doch bemerkenswert, dass Lange wenigstens als Fassadenfigur einen Platz unter weitaus berühmteren Gestalten des 16. Jahrhunderts erhalten hat.

1. Lange als Leipziger Magister

Im Unterschied zu Mosellanus als dem bekanntesten Vertreter des Leipziger Frühhumanismus,[7] war Lange im Jahr 1519 keine Berühmtheit. Um 1485 im niederschlesischen Löwenberg geboren,[8] immatrikulierte er sich im Sommersemester 1508 an der

---

4 Vgl. den Bericht des Petrus Mosellanus an Julius Pflug vom 6. Dezember 1519, in: Jacques Vincent Pollet (Hg.), Julius Pflug, Correspondance, Bd. 1: 1510–1539, Leiden 1969, S. 81-90 (Nr. 7), allerdings ohne die für die Leipziger Disputation einschlägigen Passagen, die noch immer bei Valentin Ernst Löscher, Vollständige Reformations-Acta und Documenta […], Bd. 3, Leipzig 1729, S. 242-251 zu benutzen sind bzw. in deutscher Übersetzung bei Walch (wie Anm. 2), Sp. 1194-1204 (Nr. 391); Mosellanus an Willibald Pirckheimer, ebd., Sp. 1190-1194 (Nr. 390).

5 Die Figurengruppe an der Schaufassade der Petersbogen-Passage wurde nach einem Architekten-Wettbewerb auf der Basis eines Entwurfs von „Christoph Kohl Stadtplaner Architekten“ ausgeführt, vgl. https://cksa.de/das-raetsel-um-die-sechs-fassaden-figuren-vom-burgplatz-leipzig-ist-geloest/ (Zugriff am 24.11.2020).

6 Abbildung in: Hein/Kohnle (Hgg.), Die Leipziger Disputation[2] (wie Anm. 1), S. 108.

7 Gustav Bauch, Geschichte des Leipziger Frühhumanismus mit besonderer Rücksicht auf die Streitigkeiten zwischen Konrad Wimpina und Martin Mellerstadt, Leipzig 1899; Enno Bünz/Franz Fuchs (Hgg.), Humanismus an der Universität Leipzig. Akten des interdisziplinären Symposiums vom 9. bis 10. November 2005 an der Universität Leipzig (Pirckheimer-Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 23), Wiesbaden 2008.

8 Vgl. das allerdings sehr lückenhafte Biogramm von Ernst Gurlt, Artikel: Lange, Johannes, in: Allgemeine Deutsche Biographie 17 (1883), S. 637 f., https://www.deutsche-biographie.de/sfz47933.html (Zugriff am 29.10.2020); Gustav Bauch, Beiträge zur Literaturgeschichte des schlesischen

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Universität Leipzig.[9] In die Leipziger Matrikel wurde er unter den Studenten der polnischen Nation als „Ioannes Martini Lang de Lemberg“ eingetragen.[10] Den Grad eines Bakkalars erwarb er im Wintersemester 1509/10 unter dem Magister Petrus Wirth, der ebenfalls aus Löwenberg stammte und mit Lange verwandt war.[11] Zum Magister der freien Künste wurde Lange unter dem Dekanat seines Lehrers Wirth im Wintersemester 1513/14.[12] Über seine folgende, etwa siebenjährige Lehrtätigkeit in Leipzig, die von seinen humanistischen Interessen stark geprägt war, sind nur wenige Einzelheiten bekannt.[13] Zu seinen Schülern gehörten der spätere Jurist Andreas Frank aus Kamenz[14] sowie Melanchthons enger Freund Joachim Camerarius.[15] Seine Vorlesungen hielt Lange über römische Dichter, Historiker und Redner wie Vergil, Livius, Plinius und immer wieder Cicero. Insbesondere behandelte er in seinen

---

Humanismus VII: Dr. Johann Lange aus Löwenberg, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 39 (1905), S. 168-181 (grundlegend, aber teilweise überholt); Heinz Scheible, Lange aus Löwenberg, Johannes, in: Melanchthons Briefwechsel, Bd. 13: Personen L-N, Stuttgart-Bad Cannstatt 2019, S. 53 f. (mit weiteren Literaturangaben). – Das Geburtsjahr 1485, das in der Literatur übereinstimmend angegeben wird, geht offenbar auf Melchior Adam, Vitae Germanorum Medicorum, Heidelberg 1620 (VD17 23:248384H), S. 140-144, hier S. 140 zurück, der für Einzelheiten wiederum auf dem kurzen Biogramm Nikolaus Reusners in seinem Vorwort zur Edition von Langes Medizinalbriefen beruht (Epistolarum medicinalium volumen tripartitum, Frankfurt: Claude de Marne und Johann Aubry 1589 [VD16 L 331], die entsprechenden Passagen sind unpaginiert). Reusner gibt an, Lange sei achtzigjährig gestorben, woraus sich das Geburtsjahr 1485 errechnen lässt. Allerdings bezeichnete sich Lange im Jahr 1560 selbst als einen Siebzigjährigen (vgl. Anm. 112), was eher auf ein Geburtsjahr um 1490 hindeutet. Dieses spätere Datum würde auch besser zu seinen Studienzeiten passen.

9 Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 170 nimmt eine Immatrikulation in Krakau im Jahr 1502 an, doch ist sein Beleg nicht wirklich belastbar. Was sollte Lange zwischen 1502 und seiner Immatrikulation in Leipzig sechs Jahre später getan haben?

10 Die Matrikel der Universität Leipzig, Bd. 1: Die Immatrikulationen von 1409–1559, hrsg. v. Georg Erler (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae, 2. Hauptteil, Bd. 16), Leipzig 1895 (im Folgenden CDS II 16), S. 489.

11 Die Matrikel der Universität Leipzig, Bd. 2: Die Promotionen von 1409–1559, hrsg. v. Georg Erler (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae, 2. Hauptteil, Bd. 17), Leipzig 1897 (im Folgenden: CDS II 17), S. 454; die Verwandtschaftsverhältnisse werden von Reusner (wie Anm. 8) ausführlich traktiert und von Adam, Vitae (wie Anm. 8), S. 140 erwähnt.

12 Vgl. CDS II 17, S. 488.

13 Vgl. zusammenfassend Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 170-174.

14 Otto Clemen, Andreas Frank von Kamenz, in: Koch (Hg.), Clemen Kleine Schriften (wie Anm. 2), S. 3-23 (zuerst 1898 erschienen).

15 Vgl. zu ihm Heinz Scheible, Camerarius, Joachim, in: Melanchthons Briefwechsel, Bd. 11: Personen A-E, Stuttgart-Bad Cannstatt 2003, S. 253-257; über die dort verzeichnete Literatur hinaus: Joachim Camerarius, Das Leben Philipp Melanchthons, übersetzt von Volker Werner, mit einer Einführung und Anmerkungen versehen von Heinz Scheible (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 12), Leipzig 2010; Opera Camerarii. Eine semantische Datenbank zu den gedruckten Werken von Joachim Camerarius d. Ä. (1500–1574), http://www.camerarius.de/ (Zugriff am 24.11.2020).

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Vorlesungen eine Reihe damals wenig bekannter Cicerotexte, die als Vorlesungsdrucke mit größerem Zeilenabstand und breiterem Rand gedruckt wurden.[16] Doch auch außerhalb des Hörsaals beschäftigte er sich mit den römischen Klassikern. In der Fastnachtszeit führte er mit Studenten bei mindestens zwei Gelegenheiten (1514/15 und 1516/17) auf dem Leipziger Rathaus Komödien von Terenz und Plautus auf, bis der Leipziger Rat solche Veranstaltungen untersagte.[17]

Lange gehörte demnach zu dem Kreis der jüngeren artistischen Lehrer an der Universität, die für eine Stärkung der humanistischen Studien eintraten, was durchaus der Reformpolitik Herzog Georgs von Sachsen in den Jahren vor der Reformation entsprach.[18] Am 16. Oktober 1518 wurde Lange zum Rektor der Universität gewählt; seine Amtszeit endete am 23. April 1519.[19] Zur Zeit der Leipziger Disputation war er also schon nicht mehr im Rektorenamt, sondern bereits von Arnold Wöstefeld aus Lindau abgelöst.

Sicher war aber nicht allein das verflossene Rektorat der Grund, warum ihn der Herzog mit der Aufgabe betraute, die Leipziger Disputation mit einer lateinischen Ansprache zu beschließen.[20] Vielmehr hatte sich Lange zu diesem Zeitpunkt bereits durch eine Reihe kleinerer Publikationen hervorgetan, die ihn als einen

---

16 Mit diesen über VD16 nicht recherchierbaren Texten befasste sich ein DFG-Projekt in Tübingen „Cicerovorlesungen in Leipzig um 1515: eine Fallstudie“, deren Ergebnisse aber offenbar nicht vollständig publiziert sind; vgl. Miriam Bräuer/Jürgen Leonhardt/Claudia Schindler, Zum humanistischen Vorlesungsbetrieb an der Universität Leipzig, in: Bünz/Fuchs (Hg.), Humanismus an der Universität Leipzig (wie Anm. 7), S. 201-216; Jürgen Leonhardt/Claudia Schindler, Neue Quellen zum Alltag im Hörsaal vor 500 Jahren. Ein Tübinger Forschungsprojekt zur Leipziger Universität, in: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 13 (2007), S. 31-56.

17 Vgl. Felician Gess, Leipzig und Wittenberg. Ein Beitrag zur sächsischen Reformationsgeschichte, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 16 (1895), S. 54 f. Anm. 21; erwähnt auch bei Enno Bünz, Gründung und Entfaltung. Die spätmittelalterliche Universität Leipzig 1409–1539, in: Enno Bünz/Manfred Rudersdorf/Detlef Döring (Hgg.), Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Bd. 1: Spätes Mittelalter und Frühe Neuzeit 1409–1830/31, Leipzig 2009, S. 17-325, hier S. 287.

18 Zur Reformpolitik Herzog Georgs vgl. Christoph Volkmar, Reform statt Reformation. Die Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1488–1525 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 41), Tübingen 2008, der S. 87 die Universitätsreformen des Herzogs allerdings nur streift. Ausführlicher zu Georgs Haltung ders., Georg von Sachsen und der Humanismus. Distanz und Nähe, in: Bünz/Fuchs (Hg.), Humanismus an der Universität Leipzig (wie Anm. 7), S. 129-147; Manfred Rudersdorf, Weichenstellung für die Neuzeit. Die Universität Leipzig zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg 1539–1648/1660, in: Ders./Bünz/Döring (Hgg.), Geschichte der Universität Leipzig, Bd. 1 (wie Anm. 17), bes. S. 331-391.

19 Vgl. CDS II 16 (wie Anm. 10), S. LXXIX. – Die falsche Angabe bei Ernst Gotthelf Gersdorf, Die Rektoren der Universität Leipzig nebst summarischer Übersicht über die Inscriptionen vom Jahre der Gründung bis zur Gegenwart, Leipzig 1869, S. 34, Lange stamme aus Lemberg in Galizien, ist zu korrigieren.

20 Löscher, Vollständige Reformations-Acta (wie Anm. 4), S. 580 nennt fälschlich als Grund für die Wahl Langes, dass er zu Beginn der Disputation noch Rektor gewesen sei.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

humanistischen Gelehrten auswiesen. 1512 erschien in Leipzig eine wohl von Lange herausgegebene und mit einem Epigramm versehene Ausgabe des *Rusticus* des florentinischen Renaissance-Dichters Angelo Poliziano, die auf dem Buchmarkt recht erfolgreich war und 1519 sowie 1521 nachgedruckt wurde.[21] Mehrere Auflagen erlebte auch eine von Lange mitbesorgte Ausgabe von Ciceros rhetorischem Traktat *De partitione oratoria*.[22] Im Übrigen steuerte er mehrmals Epigramme und andere Begleittexte zu Schriften seiner Leipziger artistischen Kollegen bei. Solche Beiträge finden sich in Arbeiten Matthias Weißmanns (Leucomannus) aus Zwickau,[23] des Musiklehrers Ulrich Burchardi[24] und Melchior Rincks,[25] eines weiteren Schülers Langes, der sich später den Täufern anschließen sollte.[26] Verbindungen in die Theologische Fakultät unterhielt Lange zu Hieronymus Dungersheim aus Ochsenfurt,[27] nach 1519 der entschiedenste Luthergegner unter den Leipziger Universitätstheologen.[28]

Lange war demnach nicht nur ein ausgewiesener Grammatiker, sondern auch ein mit den Regeln der klassischen Rhetorik bestens vertrauter humanistischer Gelehrter. Herzog Georg von Sachsen ist dies sicher nicht verborgen geblieben, denn Lange gehörte zu jenen Magistern der Artistenfakultät, die 1516 auf seine Frage nach den Ursachen des Verfalls der Universität Leipzig, der sich seit der Gründung der Universität Wittenberg 1502 immer deutlicher bemerkbar machte, ein Gutachten

---

21 Angeli Politiani Silua cui titulus Rusticus, in poeta Hesiodi Vergilij[que] Georgicon enarratione pronuntiata, Leipzig: Jakob Thanner 1512 (VD16 P 4001); Ausgabe von 1519: VD16 ZV 26475; Ausgabe von 1521: VD16 P 4003.

22 M. T. Ciceronis de partitione oratoria Dialogus [...], Leipzig: Melchior Lotter 1517 (VD16 C 3510); Ausgabe von 1520: VD16 C 3511. – Während diese beiden Ausgaben eine kurze Anrede Langes an die Leser enthält, ließ sich nicht überprüfen, ob dies auch bei der schon 1514 in Leipzig bei Wolfgang Stöckel erschienenen Ausgabe (VD16 C 3553) der Fall ist.

23 Matthias Weissmann, Artifitiosa Memorie Jnstitutio magistri Mathie Leucomanni Cygnei: ad reipub. literarie vtilitatem studiose congesta [...], Leipzig: Wolfgang Stöckel 1517 (VD16 W 1717).

24 Ulrich Burchardi, Hortulus Musices [...], Leipzig: Melchior Lotter 1514 (VD16 B 9823); Ausgabe von 1517: VD16 ZV 2709; Ausgabe von 1518: VD16 B 9824; zur Person vgl. Markus Hein/Helmar Junghans (Hgg.), Die Professoren und Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig von 1409 bis 2009 (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte A 8), Leipzig 2009, S. 87.

25 Melchior Rinck, Melchiaris Rynchij Hessi Carmen amęnitates vernę tempestatis ex parte complectens [...], Leipzig: Jakob Thanner 1516 (VD16 R 4013).

26 Zur Person vgl. Werner O. Packull, Artikel: Rinck, Melchior, in: Theologische Realenzyklopädie 29 (1998), S. 215-218; Wolfgang Breul, Vom Humanismus zum Täufertum. Das Studium des hessischen Täuferführers Melchior Rinck an der Leipziger Artistenfakultät, in: Archiv für Reformationsgeschichte 93 (2002), S. 26-42.

27 Ein Epigramm Langes findet sich in Hieronymus Dungersheim, Confutatio apologetici cuiusdam sacre scripture falso inscripti [...], Leipzig: Wolfgang Stöckel 1514 (VD16 D 2947).

28 Zur Person vgl. Hein/Junghans (Hgg.), Die Professoren (wie Anm. 24), S. 92.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

erstatteten.[29] Die Magister *auserhalben der facultet* – neben Lange unterschrieben fünf weitere Personen – schlugen vor, die Studenten einem festen Präzeptor zu unterstellen und überhaupt ihre Freiheiten hinsichtlich Wohnung, Verpflegung und Umgang einzuschränken, sie andererseits aber auch gegen die Stadtbevölkerung besser zu schützen. Eine Armenmensa sollte eingerichtet werden, um den studentischen Lebensunterhalt in Leipzig erschwinglicher zu machen. Die untergegangene Latinität der Studenten sollte wieder gehoben, die Zahl der Examina und Promotionen gesteigert werden, wobei die Gutachter die bemerkenswerte Begründung lieferten, die rückläufigen Zahlen hingen damit zusammen, dass die Prüfungen *noch alder weis auß vorworffenn und ycz zur czeit ungeachten authoribus geschehen*.[30] Die Gutachter nahmen für sich selbst in Anspruch, die Studenten in *iczt belibter kunst* zu unterrichten, das heißt in humanistischer Manier, was ihnen aber Repressalien von Seiten der *facultisten*, also der etablierten Professorenschaft, eintrage. Wie Privatdozenten aller Zeiten klagten auch die Leipziger Magister des Jahres 1516 über die schlechten Aufstiegschancen und die zu wenigen Stellen, denn es könne sieben Jahre dauern, bis man in die Fakultät aufgenommen werde. Auch bei der Besetzung von Ämtern ließen nach Ansicht der Gutachter die Etablierten die Magister nicht zum Zuge kommen, denen man außerdem zu wenig Zeit für öffentliche Vorlesungen einräume. Die Theologen wurden mit Kritik ebenfalls nicht verschont. Aristoteles werde in schlechter lateinischer Übersetzung gelesen, was das Studium der Philosophie ungenießbar mache, noch dazu, weil die Theologen diese Vorlesungen nicht nach Qualifikation, sondern nach Beziehungen vergäben. In der Theologie werde nichts anderes als Capreolus und Thomas[31] gelesen, Augustinus[32] und andere Autoren aber würden ganz beiseitegelassen. Ähnlich verhalte es sich auch in der Medizin, weshalb viele aus Leipzig wegzögen. Bei den Juristen wurden ebenfalls Missstände festgestellt.

---

29 Der Bericht der nicht in die artistische Fakultät aufgenommenen Magister in: Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409 bis 1555, hrsg. v. Bruno Stübel (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae, 2. Hauptteil, Bd. 11), Leipzig 1879 (im Folgenden: CDS II 11), S. 280-283 (Nr. 232); zum Jahr 1516 als dem richtigen Datum vgl. Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 173 in Präzisierung von Gess, Leipzig und Wittenberg (wie Anm. 17), S. 83 f. – Dass es sich bei dem Unterzeichner „Iohannes Langius“ um Johann Lange aus Löwenberg handelt, wie Bauch annimmt, ist gut möglich, aber nicht mit letzter Gewissheit zu erweisen, da es in Leipzig einen zweiten Magister mit Namen Johannes Langer gab, der zugleich *theologie baccalaureus* war, vgl. CDS II 11 (wie Anm. 29), S. 374 Zeile 30. – Er ist wohl identisch mit dem Johannes Langer aus Bolkenhain in Schlesien, der im Winter 1516/17 Rektor war, vgl. Gersdorf, Die Rektoren der Universität Leipzig (wie Anm. 19), S. 34; Hein/Junghans (Hgg.), Die Professoren (wie Anm. 24), S. 116.

30 CDS II 11 (wie Anm. 29), S. 281.

31 Also die hochscholastischen Theologen Johannes Capreolus (um 1380–1444) und Thomas von Aquin (1225–1274), beide aus dem Dominikanerorden stammend.

32 Der Kirchenvater Augustinus (354–430).

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Während seines Rektorats war Lange nicht nur an der Vorbereitung der Leipziger Disputation beteiligt,[33] sondern er spielte auch eine Rolle in den Plänen Herzog Georgs für eine Universitätsreform. Am 15. Januar 1519 wandte er sich als Rektor zusammen mit den Magistern und Doktoren an den Landesherrn und drängte ihn zu schnellen Reformmaßnahmen.[34] Das Wohnen von Studenten bei den Bürgern anstatt in Kollegien wurde als Krebsschaden der Universität identifiziert.[35] Der Lehr- und Stundenplan für alle vier Fakultäten,[36] der sicher mit diesem Reformanlauf in Zusammenhang steht, dürfte zwischen Lange und dem Fürsten abgesprochen gewesen sein. Denn als Lange am 8. April 1519 nach einem Treffen mit dem Landesherrn dessen Reformanweisungen an das versammelte *consilium* der Artistenfakultät weitergab und im Auftrag des Herzogs die Professoren anwies, noch am selben Tag die gesamte Fakultät zusammenzurufen, ihr die Befehle des Fürsten zur Beachtung zu verlesen und eine Kommission einzusetzen, die die Umsetzung der Maßnahmen vorbereiten sollte,[37] wird es genau um diesen Text gegangen sein. Das elegante Humanistenlatein und die wiederholten Anspielungen auf die klassische Literatur lassen vermuten, dass Lange an der Formulierung des Textes selbst beteiligt war. Der Erfolg solcher und ähnlicher Reformbemühungen war allerdings eher bescheiden.[38]

2. Langes Rede zum Abschluss der Leipziger Disputation

Diesen um eine humanistische Studienreform bemühten Mann, den er zudem persönlich kannte, beauftragte Herzog Georg von Sachsen mit der Rede zum Abschluss der Leipziger Disputation. Über die äußeren Umstände des Vortrags ist nur wenig in Erfahrung zu bringen. Der ziemlich flüchtig hergestellte, bei Melchior Lotter in Leipzig erschienene Erstdruck nennt auf dem Titelblatt den 16. Juli 1519 als den Tag, an dem die Rede gehalten wurde.[39] Dies passt mit dem Ende des letzten Teils

---

33 Die zwischen dem Rektor und dem Landesherrn gewechselten Schreiben bei Felician Gess (Hg.), Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, Bd. 1: 1517–1524, Leipzig 1905 (im Folgenden: ABKG I).

34 Vgl. ebd., S. 55 f. (Nr. 70).

35 Vgl. ebd., S. 66 (Nr. 82).

36 Abgedruckt bei Friedrich Zarncke (Hg.), Die Statutenbücher der Universität Leipzig aus den ersten 150 Jahren ihres Bestehens, Leipzig 1861, S. 34-42 (Nr. 8); der Text ist nur auf 1519 datiert, steht aber sicher im Zusammenhang mit den oben erwähnten Reformbemühungen des Frühjahrs.

37 Vgl. CDS II 17 (wie Anm. 11), S. 537.

38 Vgl. Herbert Helbig, Die Reformation der Universität Leipzig im 16. Jahrhundert (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 171), Gütersloh 1953, S. 13-49.

39 Oratio Ioannis Langij Lembergij Encomium theologicae disputationis Doctorum Ioannis Eckij, Andreae Carolostadij ac Martini Lutherij complectens. Illustrissimo Principi Duci ac Domino

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

der Disputation zwischen Eck und Karlstadt[40] am frühen Nachmittag des 15. Juli aber nicht recht zusammen. Hätte man mit der Abschlussveranstaltung wirklich noch einen Tag warten sollen, obwohl die Auswärtigen bereits zum Aufbruch drängten und die Hofstube für die Begegnung Herzog Georgs mit Kurfürst Joachim von Brandenburg[41] dringend benötigt wurde? Vermutlich ist die Angabe des Titelblatts also ein Irrtum und der 15. Juli das richtige Datum, ganz so, wie es die Druckausgabe der Eck-Karlstadt-Disputation[42] überliefert: *Die Disputation wurde im Jahr 1519 am 15. Juli, einem Freitag, etwa gegen zwei Uhr beendet. Anschließend dankte Magister Johann Lange aus Löwenberg [den Beteiligten und Gästen] in einer empfehlenden Rede*.[43] Da die Disputation um zwei Uhr nachmittags abgebrochen wurde, wäre drei Uhr für die Abschlussveranstaltung ein naheliegender Zeitpunkt. Als Raum wird man den Disputationssaal im herzoglichen Schloss annehmen müssen, da ein Wechsel der Lokalität nirgendwo erwähnt wird. Lange nannte Bänke und ein erhöhtes Katheder oder eine Bühne, von der er seine Rede hielt.[44] Den Ort beschrieb er wie folgt:

> *Betrachtet man ferner den Ort dieses Kampfes, so hätte man keinen besseren finden können, da er nämlich am äußersten Ende der Stadt, gänzlich von allem Getümmel des Volks, das den Studien feind ist, entfernt. Dazu seht ihr den Ort, den die Natur mit Bäumen umschattet hat, vortrefflich geschmückt und hergerichtet und von dem gestrengen Herrn Cäsar Pflug mit so vielen Sitzen, mit so*

Georgio Saxoniae duci etc. dicata et illius iussu cum gratiarum actione xvi. Iulij die recitata in frequentissima summorum uirorum concione, Leipzig: Melchior Lotter 1519 (VD16 L 334). – Neu ediert wurde die Rede von Löscher, Vollständige Reformations-Acta (wie Anm. 4), S. 580-590, der wiederum die Vorlage abgab für die deutsche Übersetzung in Walch (wie Anm. 2), Sp. 1130-1142 (Nr. 379). – Die Druckfertigstellung ist Bl. Biiijr datiert *Anno, a natali Christiano .M.CCCCC.XIX. VI. Calen. Augusti.*, also auf den 27. Juli 1519; zwischen der gehaltenen Rede und ihrer Drucklegung liegen also elf Tage.

40 Zu Karlstadts Rolle während der Leipziger Disputation vgl. Thomas Kaufmann (Hg.), Kritische Gesamtausgabe der Schriften und Briefe Andreas Bodensteins von Karlstadt Bd. II: Briefe und Schriften 1519, bearb. von Harald Bollbuck, Ulrich Bubenheimer, Timo Janssen, Stefania Salvadori und Alejandro Zorzin (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 93/II), Gütersloh 2019 (künftig abgekürzt: KGK II); Stefania Salvadori, Andreas Bodenstein von Karlstadt und die Leipziger Disputation, in: Hein/Kohnle (Hgg.), Die Leipziger Disputation[2] (wie Anm. 1), S. 135-158.

41 Vgl. Johann Karl Seidemann, Die Leipziger Disputation im Jahr 1519. Aus bisher unbenutzten Quellen historisch dargestellt und durch Urkunden erläutert, Dresden/Leipzig 1843, S. 58.

42 KGK II (wie Anm. 40), S. 285-414 (Nr. 131).

43 Ebd., S. 414: *Finita est disputatio .M.D.xix. xv. Iulii, que erat dies veneris, horam circiter secundam, qua finita magister Iohannes Langius Lembergensis gratias egit oratione commendatoria. Conclusum est cum cantico Te deum laudamus* (die Interpunktion wurde dem modernen Gebrauch angepasst). – Schon in der älteren Forschung wurde der 15. Juli als korrektes Datum angenommen, so bei Walch (wie Anm. 2), Sp. 1130 und Seidemann, Die Leipziger Disputation (wie Anm. 41), S. 58.

44 Lange, Oratio (wie Anm. 39), Bl. Aijr.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

vielen kunstvoll gestickten Vorhängen, auf denen wahrhafte Gemälde und Bilder prangen, durch seine Fürsorge so ansehnlich gemacht hat, dass er mit den prächtigsten Schaubühnen der römischen Aedilen, Marcus Scauri und Marcellus, wo nicht der Größe, doch dem Schmuck nach verglichen werden kann.[45]

Einen Gottesdienst wie bei Eröffnung der Leipziger Disputation gab es nicht. Auf einen feierlichen Rahmen verzichtete man dennoch nicht ganz. Sebastian Fröschel berichtet, dass der Thomaskantor Georg Rau mit den Sängern und Stadtpfeifern im Anschluss an Langes Rede das *Te Deum laudamus* singen ließ, *darein die Stadpfeifer auff das beste und herrlichst geblasen haben*.[46] Lange selbst bestätigt diesen Ablauf, wenn er seine Rede mit der Aufforderung enden lässt: *Darum auf, ihr Musiker, wünscht deswegen diesen so großen Männern Glück, spendet ihnen Beifall und jubiliert! Und wie ihr zu Anfang dieser Zusammenkunft dem Heiligen Geist zu Ehren lieblich gespielt habt, so musiziert wiederum am Ende zum Lobe Gottes und preist damit den Herrn!*[47]

Langes Rede war kein großer publizistischer Erfolg. Ein mit größerer Sorgfalt als der Erstdruck hergestellter Nachdruck erschien zusammen mit Mosellans Eröffnungsrede noch 1519 in Augsburg.[48] Auch auf den Inhalt der Rede gab es kaum Reaktionen. Fröschel hielt lediglich fest, dass Lange den Gästen gedankt habe.[49] Einer Kontroverse des Mosellanus-Schülers Petrus Suawe mit dem Leipziger Hebraisten Johannes Cellarius[50] ist außerdem zu entnehmen, dass Lange bei seiner Rede einen Zettel vor sich hatte, also nicht ohne jedes Manuskript vortrug, wie man es von einem guten Redner damals eigentlich erwartete.[51] Cellarius hatte in einem offenen Brief an Wolfgang Fabricius Capito in Basel angedeutet, dass Mosellanus seine Eröffnungsrede abgelesen habe (*praelegebatur*),[52] was Suawe für eine Beleidigung

---

45 Übersetzt nach Lange, Oratio (wie Anm. 39), Bl. Br.

46 Sebastian Fröschel, Vom Königreich Christi Jhesu, Der Christen grösten und höhesten Trost [...], Wittenberg: Lorenz Schwenck 1566 (VD16 F 3094), Aijr-Biiijv (Vorrede an den Leipziger Rat, soweit sie die Leipziger Disputation betrifft), Zitat Bl. Biijr.

47 Übersetzt nach Lange, Oratio (wie Anm. 39), Bl. Biiijr.

48 Dieser Druck ist in einer Sammelausgabe enthalten, die außerdem noch die Eröffnungsrede des Petrus Mosellanus und zwei Briefe des Erasmus von Rotterdam enthält. Diese Ausgabe wurde bisher in der Literatur übersehen: Petrus Mosellanus, De ratione disputandi [...], Augsburg: Sigismund Grimm und Marcus Wirsung 1519 (VD16 S 2171).

49 Fröschel, Vom Königreich Christi (wie Anm. 46), Bl. Biijr.

50 Vgl. zu dieser Kontroverse auch Clemen, Litterarische Nachspiele (wie Anm. 2), S. 60-70.

51 Vgl. Apologia Petri Swauenij [...] contra Joannem Cellarium, Leipzig: Wolfgang Stöckel 1519 (VD16 S 10333), Bl. Aiijv f.

52 Vgl. Johann Cellarius, Ad Wolphangum Fabricium Capitonem [...] de vera et constanti serie theologicae disputationis Lipsicae epistola, Augsburg: Sigismund Grimm und Marcus Wirsung 1519 (VD16 K 696), Bl. Aiijv, wo es heißt: *Et sic disputatio magnifice sicut coeperat, ita quoque oratione finita est, quam praestabilis vir Ioannes Langius Lembergius dissertissime perorauit*.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

hielt. Mosellanus habe, so meinte Suawe, lediglich einen Zettel mit den Überschriften (*capita*) vor sich gehabt, was aber auch auf Johann Lange zutreffe, der außerdem viel mehr Zeit zum Memorieren gehabt, der vor einer kleineren Versammlung und mit weniger hochgesteckten Erwartungen geredet habe.

Wie viele Zuhörer Lange tatsächlich hatte, lässt sich nicht mehr feststellen. Das Titelblatt der *Oratio* spricht von *einem sehr großen Publikum sehr bedeutender Männer*.[53] Doch auch gegen diese Angabe ist Skepsis angebracht. Dass Lange weniger Zuhörer hatte als Mosellanus zu Beginn der Disputation, bemerkt Suawe ausdrücklich. Einigen dieser Personen dankte Lange namentlich, so Herzog Georg von Sachsen und dessen ältestem Sohn Herzog Johann[54], von denen zumindest der Herzog nicht im Publikum war; dem amtierenden Rektor der Universität Leipzig Arnold Wöstefeld[55], den Prinzen Barnim von Pommern und Georg von Anhalt[56], den Äbten von Pforte, Pegau und Bosau,[57] dem albertinischen Kanzler Dr. Johann Kochel, dem albertinischen Rat Cäsar Pflug und Georg von Wiedebach, dem herzoglichen Rentmeister und Hauptmann der Pleißenburg.[58] Die letzten drei waren für die Durchführung der Disputation verantwortlich gewesen. Direkt angesprochen wurden von Lange auch die Disputanten Eck, Luther und Karlstadt, ohne dass mit Sicherheit gesagt werden kann, ob sich die Wittenberger zu diesem Zeitpunkt noch in Leipzig aufhielten und im Publikum saßen.[59] Nach Fröschel, der in den Details sehr zuverlässig ist, sind die Wittenberger erst nach der Rede abgereist, während Eck noch länger in Leipzig blieb.[60] Wenn Luther und Karlstadt unter den Zuhörern saßen, würde dies auch erklären, warum Lange sie direkt und in der 2. Person Singular ansprach.[61]

Mag Langes Rede inhaltlich auch von geringem Gewicht sein, ist sie doch ein Zeugnis des Leipziger Frühhumanismus und seines hohen sprachlichen Niveaus. Denn Lange lehnte sich bewusst an Cicero an und demonstrierte seine antike

---

53 Seidemann, Die Leipziger Disputation (wie Anm. 41), S. 58 meint, die Zahl der Zuhörer sei „sehr gering“ gewesen.

54 Herzog Johann von Sachsen (1498–1537).

55 Zu Wöstefeld vgl. KGK II (wie Anm. 40), S. 282 Anm. 4; ebd., S. 289 Anm. 15 wird ein Exemplar von Langes *Oratio* mit handschriftlicher Widmung an Wöstefeld erwähnt.

56 Herzog Barnim IX. (nach anderer Zählung XI.) von Pommern (1501–1573); Fürst Georg von Anhalt (1507–1553).

57 Petrus Sedderich von Pforte, Simon Plick von Pegau, Jodocus Scharpff von Bosau; vgl. Seidemann, Die Leipziger Disputation (wie Anm. 41), S. 59.

58 Vgl. Lange, Oratio (wie Anm. 39), Bl. Biijrv. Zu den drei letztgenannten Personen vgl. KGK II (wie Anm. 40), S. 282.

59 Nach Julius Köstlin/Gustav Kawerau, Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften, Bd. 1, Berlin [5]1908, S. 250 war Luther schon vor der Abschiedsrede abgereist; bei Martin Brecht, Martin Luther, Bd. 1: Sein Weg zur Reformation 1483–1521, Stuttgart [3]1990 wird diese Frage nicht berührt.

60 Fröschel, Vom Königreich Christi (wie Anm. 46), Bl. Biijr.

61 Vgl. Lange, Oratio (wie Anm. 39), Bl. Bv-Bijr.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Bildung mit einer großen Zahl von Anspielungen und Zitaten aus klassischen Autoren, so dass man urteilen konnte: „Langes Schlussrede ist nicht nur von ihrer sprachlichen Gestalt her ciceronisch, sondern nimmt ganz die geistige Welt auf, die er in seinen Cicerovorlesungen entfaltet hatte.“[62] Allerdings berief sich Lange keineswegs nur auf Cicero. Geht man die Liste seiner Marginalbelege durch, dann nimmt Cicero mit 10 Nennungen zwar die Spitzenposition ein, dicht gefolgt aber von Plinius d. Ä. mit 9, Plato (4) und Plutarch (3). Auch christliche Autoren gehörten zum Repertoire Langes, so Hieronymus (4), Augustinus (2), Laktanz (2) und Eusebius (1). Weitere Autoren werden zumindest einmal angeführt wie Sueton oder Josephus. Lange ging es in seiner Rede also vor allem darum, vor den Gästen die in Leipzig gepflegte Latinität zu demonstrieren und die Universität als Pflegstätte des Humanismus vorzustellen. Eingestreute griechische Begriffe und Zitate[63] sollten diesen Eindruck verstärken.

Reformationshistorisch ist die Rede insofern von Interesse, als sie den frühesten Versuch darstellt, eine Bilanz der Leipziger Disputation zu ziehen. Wie Lange in seiner Widmung an den Hofkaplan Herzog Georgs, den Theologen Christoph Ering[64] betonte, ging es ihm nicht darum, eine Entscheidung zwischen den unterschiedlichen theologischen Standpunkten zu treffen, sondern er wollte wie ein gütiger Vater die Fehler der Disputanten mit Nachsicht übergehen und nur das Gute hervorheben, damit andere diesem Beispiel nachfolgen können.[65] Indem er sich eines eigenen Urteils enthielt und alle drei Disputanten mit lobenden Worten bedachte, trug er der Tatsache Rechnung, dass der Ausgang der Disputation tatsächlich unterschiedlich gesehen wurde und ein offizielles Urteil, das man den Universitäten Paris und Erfurt übertragen wollte, noch nicht gefällt war. Man wird Lange also durchaus diplomatisches Geschick attestieren dürfen, wenn er vor allem auf die hohe Bedeutung der behandelten theologischen Probleme abhob. Ecks Disputationstechnik lobte er mit den Worten:

> *Was hat doch – beim unsterblichen Gott! – an Eck gefehlt, das zu einem recht tapferen Verfechter der Wahrheit gehört? Wie scharfsinnig hat er von allen Einwürfen gehandelt! Wie gelehrt hat er vieles widerlegt! Wie klug hat er, was widerlegt war, mit seinen Gründen wieder gestützt und gleichsam mit Knoten*

---

62 Bräuer/Leonhardt/Schindler, Zum humanistischen Vorlesungsbetrieb (wie Anm. 16), S. 215 f.

63 An vier Stellen: Lange, Oratio (wie Anm. 39), Bl. Aiijr; Br; Bijr; Bijv.

64 Zur Person vgl. Ferdinand Ahuis, Das Porträt eines Reformators. Der Leipziger Theologe Christoph Ering und das vermeintliche Bugenhagenbild Lucas Cranachs d. Ä. aus dem Jahre 1532, Bern/Berlin/Frankfurt am Main u. a. 2011; Volkmar, Reform statt Reformation (wie Anm. 18), S. 282 f. und 550.

65 Die Neuübersetzung folgt dem Leipziger Originaldruck, der mit dem Augsburger Druck und den Texten Walchs und Löschers (vgl. Anm. 2 und 4) durchgehend verglichen wurde.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

aneinandergebunden! Man sollte denken, er könnte, wie Carneades, alles umstoßen oder beweisen, eine solche Fülle an Gründen hat er gleichsam im Vorübergehen ausgeschüttet, dass es dem Chrysippus eher an aufeinander gehäuften Schlüssen als dem Eck an einer Menge von Beweisen fehlen möchte.[66]

An Eck lobte er weiterhin den Bildungseifer (schon als Kind habe er alle biblischen Bücher außer den Propheten gelesen), die Beredsamkeit, die donnernde Stimme und das ausgezeichnete Gedächtnis. Das Lob Karlstadts fiel etwas weniger enthusiastisch aus:

Karlstadt hat in diesem Kampf viele erinnerungswürdige Dinge getan, indem er zwar die Geschosse seiner Argumente seltener abfeuerte, aber sie desto sicherer ins Ziel traf. Wie dessen Rede nicht nur deutlich und sowohl mit Witz gewürzt als auch durch den klugen Ernst eines Nestor gemäßigt ist, so ist sie auch gänzlich von aller Schminke und Wortgepränge, welches sehr verdrießlich zu hören ist, entfernt. Wenn man die Mannigfaltigkeit der Gelehrsamkeit an ihm betrachtet, so muss man sich wundern, dass sein Alter für die Erlernung alles dessen ausgereicht hat. Er ist in beiden Rechten so erfahren und in beider Theologie[67] *so bewandert, dass man billig zweifeln muss, worauf er sich am meisten verlegt hat. Dabei ist auch dieses der Bewunderung wert, dass, da er die mittleren Stellen der Heiligen Schrift mit den vorderen und hinteren scharfsinnig zusammengehalten hat, er dadurch die zweideutigen Schriftstellen miteinander in Einklang brachte*.[68]

Schließlich zu Luther:

Aber was für eine Sünde täte ich doch, wenn ich dich, redlicher Martin, übergehen wollte! Und mit was für Ehren soll ich deine Gelehrsamkeit, deinen scharfen Verstand, nach welchem du mehr zu verstehen als zu sagen scheinst, und deine Standhaftigkeit in der Erforschung der Wahrheit preisen? Der du, durch so viel Stürme übelwollender Leute herumgetrieben, dennoch niemandem, der dich nicht eines Bessern belehrte, hast weichen wollen? Die Freiheit deiner Rede ist überaus aufrichtig und bewundernswürdig, dass sie sich sehr wohl zur Wahrheit schickt. Denn diese, weil sie nackt gemalt wird, will mit keinen Hüllen umschattet werden. […] Diese hat uns auch durch das gemeine Gerücht deinen

---

66 Lange, Oratio (wie Anm. 39), Bl. Brv.

67 Gemeint ist vermutlich: in der gelehrten (scholastischen) wie in der mystischen (praktischen) Theologie.

68 Lange, Oratio (wie Anm. 39), Bl. Bijr.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

rechtschaffenen Wandel bekannt gemacht, da du sowohl durch Gelehrsamkeit als auch durch deine Lebensweise einen rechten Augustiner darstellst.[69]

Man wird Lange zugestehen müssen, dass er gut und scharf beobachtete und den Kontrahenten der Leipziger Disputation durchaus gerecht wurde. Eine Mittelstellung zwischen den Positionen hat ihn in den kommenden Jahrzehnten immer ausgezeichnet. In seiner Schlussrede deutete sich dies bereits an.

Abb. 1: Porträt Johann Langes in den *Epistolae medicinales* von 1589 (Johannes Lange, *Epistolarum medicinalium volumen tripartitum denuo recognitum et dimidia sui parte auctum*, Druck durch Claude de Marne Johann und Aubry, Frankfurt am Main 1589, VD16 L 331; Wien, Österreichische Nationalbibliothek)

69 Ebd., Bl. Bijr.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

3. Medizinstudium in Italien und Leibarzt Pfalzgraf Friedrichs in der Oberpfalz

Wenn die Mängelliste im oben erwähnten Gutachten von 1516 als Beleg für Langes unbefriedigende persönliche Situation in Leipzig genommen werden darf, wird verständlich, warum er die albertinische Universität wohl nicht allzu lange nach seiner Rede von 1519 verließ. In Leipzig war er, wie gegen Ende seines Lebens die Beischrift seines Portraits bezeugt, „zum Weisen" geworden: *Archiatrum facit Heidelberga, Sophum facit ante Lipsia, sed Medicum Felsina docta bonum*.[70] Nach 1521 sind keine Publikationen mehr belegt, die den Druckort Leipzig aufweisen.[71] Lange reihte sich wieder unter die Studenten ein, und zwar zunächst in Bologna. Seine Bologneser Lehrer waren Ludovicus de Leonibus und der Grieche Petrus de Aegina,[72] bei dem er seine Kenntnisse des Griechischen vertiefte, das ihm aber, wie seine Rede von 1519 zeigte, auch vorher schon vertraut gewesen war. Durch Reisen in Italien bildete sich Lange weiter, zum Doktor der Medizin wurde er um 1522 in Pisa promoviert.[73] Dennoch betrachtete sein Biograph Nikolaus Reusner, wie die Beischrift des abgebildeten Portraits belegt (Abb. 1), nicht Pisa, sondern Bologna (*Felsina*) als den Ort, an dem Lange zum guten Mediziner ausgebildet wurde.

Um 1523 nach Deutschland zurückgekehrt,[74] trat Lange in die Dienste der pfälzischen Wittelsbacher. Unter vier Kurfürsten: Ludwig V., Friedrich II., Ottheinrich und Friedrich III., wirkte er knapp vier Jahrzehnte lang als Hof- und Leibarzt. Am intensivsten waren seine Beziehungen zu Friedrich II., Kurfürst von 1544 bis 1556. Die Verbindung zum Pfalzgrafen Friedrich, bis 1544 Statthalter in der Oberpfalz, scheint bald nach Langes Rückkehr aus Italien angeknüpft worden zu sein.[75] Dass er sich einen Fürsten wählte, der bis zur Mitte der 1520er-Jahre nach außen zwar als Verteidiger des alten Glaubens auftrat, tatsächlich aber wenig gegen die Verbreitung

---

70 Das beigegebene Portrait Langes ist den in Anm. 8 erwähnten *Epistolae medicinales* von 1589, Bl. Bijr entnommen. Es wurde erstmals im zweiten Teil dieser Briefe aus dem Jahr 1560 (vgl. unten Anm. 109) verwendet, allerdings mit anderer Unterschrift und mit dem Hinweis, dass der Holzschnitt Lange im Jahr 1558 abbildet.

71 Die letzte bekannte Veröffentlichung Langes in einer Leipziger Druckerei ist der Nachdruck der Poliziano-Ausgabe von 1521, vgl. Anm. 21.

72 Vgl. Adam, Vitae Germanorum Medicorum (wie Anm. 8), S. 141.

73 Vgl. Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 177. – Pisa als Promotionsort wird von Reusner in seiner Anm. 8 zitierten biographischen Skizze erwähnt, allerdings ohne Jahresangabe. Das Promotionsjahr 1522 nach Bauch, Dr. Johann Lange, S. 177 und Gurlt, Lange (wie Anm. 8), die aber keinen Beleg anführen. – Langes eigene Angaben aus dem Jahr 1560 (vgl. unten Anm. 111) machen eine Promotion um 1522 jedoch plausibel.

74 Zur Frage des Zeitpunkts, an dem Lange in pfälzische Dienste trat, vgl. auch unten Anm. 111.

75 In der sonst recht zuverlässigen biographischen Skizze von Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 178 wird die Zeit vor Friedrichs Regierungsantritt als Kurfürst 1544 mit einem Seitenblick übergangen.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

der Reformation in der Oberpfalz unternahm,[76] sagt auch etwas über die Haltung Langes in der Glaubensfrage. Seit 1526 ließ Pfalzgraf Friedrich dann sogar deutlichere reformatorische Sympathien erkennen, die aber nicht in eine offene Reformationsförderung einmündeten. Wenn man an dieser Stelle eine Übereinstimmung mit seinem Herrn unterstellen darf, dann lag wohl auch Lange auf dieser mittleren Linie.

Nicht Heidelberg und die rheinische Pfalz, sondern die Oberpfalz wurde damals zu seiner neuen Heimat. 1526 begleitete er den Pfalzgrafen Friedrich nach Granada an den Hof Kaiser Karls V.[77] Die Reise begann im März in Neumarkt und führte zunächst nach Heidelberg. Von dort ging es weiter nach Paris. Langes persönliche Einstellungen und Interessen schimmern in seinem Bericht gelegentlich durch. Reliquien und Wallfahrtsorte registrierte er beiläufig und weder mit persönlicher Anteilnahme noch mit Kritik, ebenso das Vorgehen des französischen Königs gegen den Bischof von Meaux, Guillaume Briçonnet, wegen dessen lutherischer Überzeugungen.[78] Zur berühmten Universität Paris, dieser Hochburg der Scholastik, die sich so deutlich gegen Luther positioniert hatte, bemerkte er lapidar, dass sie *der Theologen halben*[79] im Abnehmen begriffen sei. Über die Unbildung der Priester im Baskenland machte er sich lustig, aber meist enthielt er sich aller persönlicher Kommentare selbst bei ungewöhnlichen Erlebnissen wie dem Regentanz nackter Menschen, den er in einem kastilischen Dorf beobachtete,[80] oder beim Anblick von Negersklavinnen, die in einigen spanischen Orten verkauft wurden.[81] Die grausame Verfolgung der Marranen brachte ihn zu der Einsicht, dass in Spanien *Nyemands* [...] *wider die Geystlichen reden oder der Lutteryschen und Evangelischen sache one ferlikhait seines lebens gedencken* dürfe.[82]

---

76 Zu Friedrich II. vgl. Regina Baar-Cantoni, Religionspolitik Friedrichs II. von der Pfalz im Spannungsfeld von Reichs- und Landespolitik (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 188), Stuttgart 2011, zu seiner Auseinandersetzung mit der neuen Lehre bis 1525 S. 26-35; vgl. auch dies., Friedrich II. von der Pfalz (1482–1556), in: Susan Richter/Armin Kohnle (Hgg.), Herrschaft und Glaubenswechsel. Die Fürstenreformation im Reich und in Europa in 28 Biographien (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 24), Heidelberg 2016, S. 317-335; zur Politik Friedrichs in der Oberpfalz vgl. auch Armin Kohnle, Reichstag und Reformation. Kaiserliche und ständische Religionspolitik von den Anfängen der Causa Lutheri bis zum Nürnberger Religionsfrieden (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 72), Gütersloh 2001, S. 183 f., 189, 240 f.

77 Zum Folgenden vgl. Adolf Hasenclever, Die tagebuchartigen Aufzeichnungen des pfälzischen Hofarztes Johann Lange über seine Reise nach Granada im Jahre 1526, in: Archiv für Kulturgeschichte 5 (1907), S. 385-439.

78 Vgl. ebd., S. 399 f.

79 Ebd., S. 400.

80 Vgl. ebd., S. 413 f.

81 Vgl. ebd., S. 416.

82 Ebd., S. 417.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Immer wieder stellte Lange Vergleiche mit den oberpfälzischen Residenzstädten Amberg, Neumarkt und Sulzbach an, die für ihn neben Augsburg und Nürnberg den Maßstab für die Größe der auf der Reise besuchten Städte abgaben. Sein besonderes Interesse galt der Landwirtschaft, aber auch Beobachtungen zur Wasserversorgung streute er immer wieder ein. Sitten und Gebräuche thematisierte er gelegentlich, eher selten erwähnte er die architektonischen Sehenswürdigkeiten oder streifte er die Geschichte eines Ortes. Die aktuelle Politik spielte für ihn keine Rolle. Am 23. Juni erreichte Langes Reisegruppe ihr Ziel Granada, das er als zweimal so groß wie Nürnberg beschreibt, nur drei Tage von Afrika und nur vier Tage vom *ende der welt und nydergangs*[83] entfernt. Von der Alhambra nahm Lange nur die Bäder, in denen sich der „Maurenkönig" mit seinen vielen Frauen vergnügt habe, und die Wasserleitungen zur Kenntnis.[84] Als die Reisegruppe auf dem Rückweg durch Toledo kam, ist wenigstens einmal etwas Begeisterung über die Architektur zu vernehmen: Der Bischof habe *ein kirchen, der gleichen mit zierheit der Capeln und gebeude ich in gantz Hisponia, Franckreich und in deutschen Landen nicht gesehen habe.*[85] In Toledo trennten sich die Wege Langes und des Pfalzgrafen, der mit der Post auf den Reichstag nach Speyer eilte, während Lange mit anderen Bediensteten langsamer nachkam.[86] In der Kathedrale von Burgos versetzte ihn die „Capilla del Condestable" in Entzücken.[87] Zwei Wochen machte man in Heidelberg Station, wo man wieder mit dem Pfalzgrafen zusammentraf.[88] Am 1. Oktober 1526 brach Lange an der Seite seines Herrn in Richtung Oberpfalz auf.

4. Kurfürstlicher Leibarzt in Heidelberg

Langes Reisebericht gibt einen Einblick in die Interessen dieses reiselustigen und vor Strapazen nicht zurückschreckenden[89] Mannes, der den umtriebigen Pfalzgrafen Friedrich nicht nur bei dieser Gelegenheit begleitete. Als der Pfalzgraf zwischen 1529 und 1532 das Reichsheer gegen die Türken kommandierte, folgte ihm Lange zweimal ins Feldlager.[90] Über engere Beziehungen auch zu Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz ist nichts Näheres zu erfahren, wenngleich Lange, wie er später selbst er-

---

83 Ebd., S. 420; gemeint ist wohl die Entfernung vom westlichen Ende des europäischen Festlandes.
84 Vgl. ebd., S. 423.
85 Ebd., S. 426.
86 Vgl. ebd.
87 Vgl. ebd., S. 427 f.
88 Vgl. ebd., S. 437 f.
89 Zur Belastbarkeit Langes äußert sich Adam, Vitae (wie Anm. 8), S. 141.
90 Vgl. Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 179. Zur Reisetätigkeit Langes in diesen Jahren vgl. auch Gurlt, Lange (wie Anm. 8).

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

wähnte, einmal dessen Augenleiden behandelte.[91] Die spärlichen und chronologisch unklaren Informationen aus diesen Jahren sprechen eher dafür, dass Lange erst 1544 nach Heidelberg übersiedelte, als Pfalzgraf Friedrich seinem Bruder im Kurfürstenamt nachfolgte. Die beiden letzten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte Lange in der kurpfälzischen Residenz- und Universitätsstadt. An der Universität hat er sich aber nicht eingeschrieben und dort auch keine Lehrveranstaltungen abgehalten.

Der Wechsel an den Neckar ging dennoch mit einer Erweiterung seines Wirkungsbereiches einher, denn aus dem Jahr 1545 liegt ein ausführliches, auf Bitten Kurfürst Friedrichs II. angefertigtes Reformgutachten Langes für die Universität Heidelberg vor.[92] Im Anschreiben an den Kurfürsten beklagte er zwar seine Belastung durch die Krankenfürsorge und andere mühselige Geschäfte, die es ihm nicht erlaubten, noch tiefer in die Materie einzudringen, doch Langes Reformpläne für alle vier Fakultäten waren hinsichtlich der Studienzeiten und Studieninhalte schon recht detailliert und spiegelten seine humanistische Prägung deutlich wider. Für das Bakkalaureat und den Magistergrad an der Artistenfakultät zum Beispiel sollten neben Aristoteles auch Cicero, Quintilian sowie die lateinischen Geschichtsschreiber und Dichter studiert werden, was sehr an die Reformvorschläge für Leipzig aus dem Jahr 1516 erinnert.[93] Das Medizinstudium wollte er fest in der Philosophie verankert wissen, weshalb er an der Abfolge – zuerst die freien Künste und erst im Anschluss die Medizin – festhielt. Da der Arzt und die natürlichen Heilmittel den Menschen von Gott als Trost und Hilfe gegeben wurden,[94] haben die Ärzte eine besondere Verantwortung. Galen und die arabischen Autoren mussten im Vorlesungsprogramm ebenso vorkommen wie Hippokrates. Doch beschränkte Lange das Medizinstudium nicht auf die Theorie, sondern sah auch praktische anatomische Übungen an Leichen vor.

Bei den Juristen sollte sowohl das kaiserliche als auch das kanonische Recht gelehrt werden.[95] Deutlich ist sein Bemühen, außeruniversitäre Beschäftigungen der Rechtsprofessoren möglichst einzuschränken. Bei den Theologen wollte er „eine Mittelstellung zwischen der alten und der neuen Kirche einnehmen".[96] Da der christliche Glaube und das Wort Gottes die Grundlage für das Zusammenleben der

---

91 Vgl. Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 178.

92 Dieses nur teilweise erhaltene (die ersten und die letzten Kapitel fehlen) Gutachten vom 22. November 1545, das in der Literatur zu Lange (siehe Anm. 8) bisher nicht bekannt war, findet sich als Mischung aus wörtlichen Passagen und Paraphrasen bei August Thorbecke (Hg.), Statuten und Reformationen der Universität Heidelberg vom 16. bis 18. Jahrhundert, Leipzig 1891, S. 355-360 (Nr. 2); vgl. auch das knappe Regest bei Eduard Winckelmann (Hg.), Urkundenbuch der Universität Heidelberg, Bd. 2: Regesten, Heidelberg 1886, S. 100 (Nr. 905).

93 Vgl. oben bei Anm. 29.

94 Vgl. Thorbecke, Statuten (wie Anm. 92), S. 356.

95 Vgl. ebd., S. 358.

96 So Thorbeckes Auffassung, ebd., S. 359.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Menschen, für ihre Tugenden und ihren Gehorsam darstellten, so lautete die Begründung, müsse auch die Universität ihren Beitrag dazu leisten, Nachwuchs für die kirchlichen Ämter in der Kurpfalz heranzubilden. Die vier theologischen Professuren sollten auf die biblischen Schriften ausgerichtet sein (Paulus, Mose, die Evangelisten und Propheten), wobei die Erklärungen nicht mehr einem Thomas von Aquin oder Duns Scotus, sondern Augustinus und den anderen spätantiken Kirchenvätern bis zu Beda Venerabilis zu folgen hatten. Langes Reformprogramm für die Theologische Fakultät war nicht weit entfernt von dem, was 1536 die Fundation des Kurfürsten Johann Friedrich für die Theologische Fakultät der Universität Wittenberg festgelegt hatte.[97] Ein direkter Einfluss Wittenbergs – Friedrich II. bemühte sich seit März 1545, Melanchthon nach Heidelberg zu berufen,[98] – ist nicht auszuschließen. Bei alledem kam es Lange nicht in erster Linie darauf an, dass die Studenten möglichst viele Vorlesungen hörten oder Disputationen bestritten, sondern dass sie das Gehörte vertieften und wiederholten.

Über die Aufgaben eines Leibarztes ging ein solches Gutachten zweifellos hinaus. Und auch an anderer Stelle ist Lange seit der Mitte der 1540er-Jahre in eine Beraterposition aufgerückt. 1547 nahm ihn Kurfürst Friedrich II. mit zum Reichstag nach Augsburg.[99] In den Heidelberger Universitätsakten wird Lange einmal als *medicus* und *amplissimus vir* erwähnt, als er zusammen mit Kanzler Hartmann Hartmanni der Artistenfakultät einen gewissen Johannes Kednitt empfahl.[100] In den letzten Lebenstagen Friedrichs II. umsorgte ihn Lange als Arzt.[101] Auch nach dem Tod dieses Kurfürsten am 26. Februar 1556 und nach dem Regierungsantritt Ottheinrichs verlor Lange seine Vertrauensstellung nicht. Ottheinrich zog ihn im Gegenteil zu Beratungsaufgaben heran, so 1558, als auf Langes Vorschlag der Schweizer Thomas Erastus auf eine medizinische Professur in Heidelberg berufen wurde.[102] Ein Einfluss

---

97 Zu Wittenberg vgl. Armin Kohnle, Die Wittenberger Theologische Fakultät in der Reformationszeit. Probleme – Themen – Perspektiven, in: Heiner Lück u. a. (Hgg.), Das ernestinische Wittenberg: Stadt und Bewohner (Wittenberg-Forschungen 2.1 und 2.2), Petersberg 2013, Bd. 1, S. 201-211; Bd. 2, S. 119-122, hier bes. Bd. 1, S. 207 f.

98 Nach Johann Friedrich Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg, 2 Bde., Mannheim 1862–1864, Bd. 1, S. 417 übersandte Melanchthon Reformtexte nach Heidelberg; zum Scheitern der Berufung vgl. Karl Hartfelder, Die Berufung Melanchthons nach Heidelberg 1546, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 42 (1888), S. 112-119.

99 Vgl. Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 178 f.

100 Vgl. Thorbecke, Statuten (wie Anm. 92), S. 355. – Der Name Kednitt lässt sich bei Dagmar Drüll (Hg.), Heidelberger Gelehrtenlexikon 1386–1651, Berlin/Heidelberg/New York 2002 allerdings nicht finden.

101 Vgl. zu den Einzelheiten Baar-Cantoni, Religionspolitik Friedrichs II. (wie Anm. 76), S. 332 f.

102 Vgl. Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg (wie Anm. 98), Bd. 2, S. 23 Anm. 39; Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 178. Zur Person Erasts vgl. Drüll, Heidelberger Gelehrtenlexikon (wie Anm. 100), S. 141 f.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Langes auf die Statuten der Mediziner in der Universitätsreform Ottheinrichs aus demselben Jahr ist zu vermuten.[103]

Nachdem Lange seit seiner Leipziger Zeit keine Druckschriften mehr veröffentlicht hatte, setzte in den 1550er-Jahren wieder eine Publikationstätigkeit ein, die medizinische Themen betraf und die Lange als „galenistischen Arzthumanisten" und „Schulmediziner" auswiesen.[104] 1554 veröffentlichte er den Dialog *Medicum in republica symposium*, den er dem kurpfälzischen Mundschenken Graf Eberhard von Erbach widmete. In dieser Schrift, in platonischer Manier stilisiert als Gespräch Langes mit einem Theologen, einem Juristen, einem Grammatiker, einem weiteren Arzt und einem Schiedsrichter „Auerbachius", in dem vielleicht der Leipziger Mediziner Heinrich Stromer von Auerbach[105] wiedererkannt werden darf, geht es um die Frage, welche dieser Künste für das Gemeinwesen am nützlichsten ist und wo die meisten Missbräuche vorkommen.[106] Dabei schneidet die Medizin angesichts zahlreicher Quacksalber und abergläubischer Praktiken, gegen die sich Lange Zeit seines Lebens entschieden wandte, am schlechtesten ab. Um 1555 erschien in Heidelberg Langes einziges deutschsprachiges Werk, ein Ratgeber zur Vorbeugung und Behandlung der Pest, der dem Kurfürsten Friedrich II. gewidmet war.[107] Lange empfahl seinem Herrn, Spitäler einzurichten und die Geldmittel aus dem „gemeinen Schatz" oder aber von den verlassenen geistlichen Stiften und Gütern, Zehnten und Almosen zu nehmen.[108] Außerdem sollte die Zahl der Ärzte in den Städten erhöht werden, je nach Größe auf fünf bis zehn, damit sich die Menschen nicht zur Behandlung in die Hände von Juden und Landfahrern begeben müssten. Da die Pest von Lange als Strafe Gottes verstanden wurde, gehörte ein bußfertiges Leben ebenfalls zu den empfohlenen Heilmitteln.

---

103 Vgl. Joachim Telle, in: Elmar Mittler (Hg.), Bibliotheca Palatina. Ausstellung der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Apostolica Vaticana, Textband, Heidelberg 1986, S. 100-102, hier S. 100.

104 Begriffe ebd., S. 101.

105 Vgl. zur Person Otto Clemen, Zur Lebensgeschichte Heinrich Stromers von Auerbach, in: Koch (Hg.), Clemen Kleine Schriften (wie Anm. 2), S. 522-532 (zuerst 1903 erschienen); dass Stromer gemeint ist, vermutet schon Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 180.

106 Johann Lange, Medicum de Republica Symposium, o. O. 1554 (VD16 L 332); vgl. zu dieser Schrift auch Bauch, Dr. Johann Lange (wie Anm. 8), S. 179 f. – Bauch spricht von einem nochmaligen Druck dieser Schrift im Jahr 1554. Zwar heißt es am Ende, dass die Schrift am 14. März 1547 abgeschlossen worden sei, im VD16 ist jedoch keine frühere Ausgabe als die von 1554 verzeichnet.

107 Johann Lange, General vnd kurtze Ordenung oder Methodus, wie mann dises Pestilentialischen Fiebers Remedia Preseruatiua vnd Curatiua, so D. Johañ Langh, der Chůrfürstlichen Pfaltz Medicus verordnet hat, recht gebrauchen soll. Addita Est Qvoqve In Calce Libelli Ervdita Evstathii in Homerum de causis Pestiferæ Contagionis Allegoria, interprete D. Ioan. Langio, Heidelberg: Johann Eberbach [1555] (VD16 L 328); als „Pestordnung" bezeichnet bei Telle (wie Anm. 103), S. 101 f.

108 Vgl. Lange, General vnd kurtze Ordenung (wie Anm. 107), Bl. Aijr.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Als Langes Hauptwerk sind seine Medizinalbriefe (*Medicinalium Epistolarum Miscellanea Varia ac Rara*) zu betrachten, deren erster Teil 1554, der zweite Teil 1560 erschien.[109] In Briefform wurden hier Fragen der theoretischen und der praktischen Medizin behandelt. Lange fand damit so viel Anklang, dass nach seinem Tod eine stark vermehrte neue Auflage auf den Markt kam.[110] Im 2. Band wandte sich Lange in persönlichen Worten an den Kurfürsten Ottheinrich und zog eine Bilanz seiner Wirksamkeit für die pfälzischen Wittelsbacher: 37 Jahre lang[111] sei er Friedrich II. auf allen Reisen durch Spanien, Frankreich und Italien über Meere, Gebirge und durch Feuer hindurch (*per mare, saxa & ignes*) gefolgt. Zweimal habe er ihn auf Feldzügen gegen den Sultan Soliman begleitet, andere Pfälzer Kurfürsten habe er als Arzt behandelt. Dankbar war er Ottheinrich, dass er ihn als Minister und Ratgeber angenommen und dass er ihn aus Rücksicht auf die nachlassenden Kräfte des siebzigjährigen Greises[112] von Aufgaben entlastet hatte.

5. Schluss

Johann Lange starb 1565 in Heidelberg und wurde in der Heiliggeistkirche beigesetzt.[113] Hier wurde der Versuch unternommen, ihn als Gesamtpersönlichkeit vorzustellen und nicht – wie sonst üblich – entweder seine Seite als humanistisch geprägter Magister in Leipzig oder als Mediziner und Ratgeber in der Kurpfalz einseitig herauszustellen. Auch wenn Leipzig nur eine Etappe, auch wenn seine Rede am Ende der Leipziger Disputation nicht mehr als eine Episode in seinem bewegten Leben war, blieb Lange in der sächsischen Landes- und in der allgemeinen Reformationsgeschichte gerade für diese Rede in Erinnerung und erhielt, wie einleitend berichtet,[114] neuerdings sogar einen Platz in dem Figurenreigen, der am Leipziger Burgplatz den Blick auf die ehemalige Pleißenburg richtet, den Schauplatz der Leipziger Disputation von 1519.

---

109 Johann Lange, Medicinalivm Epistolarvm Miscellanea, Varia Ac Rara, Cvm eruditione, tum rerum scitu dignissimarum explicatione referta [...], Basel: Johannes Oporinus 1554 (VD16 L 329); Secvnda Epistolarum Medicinalium Miscellanea, rara & uaria [...], Basel: Johannes Oporinus 1560 (VD16 L 330).

110 Zu dieser Ausgabe von 1589 vgl. oben Anm. 8.

111 Lange stand zwar nicht 37 Jahre im Dienst des Pfalzgrafen Friedrich, aber vom Jahr 1560 zurückgerechnet doch ungefähr 37 Jahre im Dienst der pfälzischen Wittelsbacher überhaupt, was auf einen Dienstantritt in der Oberpfalz um 1523 schließen lässt.

112 Das Geburtsjahr Langes liegt um das Jahr 1490, wenn er im Jahr 1560 ein Siebzigjähriger war.

113 Eine mir nicht zugängliche Einladung zu Langes Leichenbegängnis erwähnt Thorbecke, Statuten (wie Anm. 92), S. 355; woher Gurlt, Lange (wie Anm. 8) den genauen Todestag 21. Juni 1565 kennt, bleibt unklar.

114 Vgl. oben bei Anm. 5f.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0